

Teilhabe und Selbstbestimmung in einer stillen, engen, dunklen Welt

Stellen Sie sich vor, die Welt sei dunkel und still – und riesengross oder unglaublich eng. Warum? In einer Welt ohne Sehen und Hören definiert sich der Raum erst, wenn Sie mit einem Ihrer anderen Sinne mit ihm in Kontakt kommen, vorwiegend mit Ihrem Tastsinn.

Text: Madeleine Rurack, Bereichsleiterin Erwachsene, Tanne, Schweizerische Stiftung für Taubblinde

Unsere Sinne, das Tor zur Wirklichkeit. Mit unseren Sinnesorganen nehmen wir die Reize auf, die in unserem Gehirn zu Wahrnehmungen werden und somit unser Hier und Jetzt bestimmen. Obwohl unsere Sinne in einem stetigen Zusammenspiel agieren, gibt es zwei, die besonders wichtig für unsere Interaktion mit der Umwelt sind: das Sehen und das Hören.

Eine Hörsehbehinderung ist nicht die Kombination einer Seh- und einer Hörbehinderung, sondern eine eigene, extrem einschränkende Behinderungsform. Die gleichzeitige Schädigung der beiden Fernsinne macht die Kompensation des einen durch den anderen Sinn praktisch unmöglich.

Besonders einschneidend ist es, wenn die Hörsehbehinderung seit der Geburt oder vor dem Spracherwerb besteht. Jegliches Lernen und jegliche Entwicklung basieren auf einer sinngebenden Wahrnehmung der Welt und der Interaktion mit ihr. Kommen dann kognitive oder körperliche Beeinträchtigungen hinzu, ist die Teilhabe massiv erschwert und sehr weitgehend vom Umfeld abhängig.

Die Förderung der Teilhabe (Partizipation) ist einer der höchsten Werte in der Schweizerischen Stiftung für Taubblinde Tanne. Eine aktive Partizipation erfordert zum einen Interaktion und Kommunikation mit dem Umfeld, aber auch Zugang zu Informationen zur Mei-

nungsbildung – und diese werden über die Sinne erlangt. Die zentralen Schwerpunkte in der Hörsehbehinderungspädagogik sind die Förderung der Kommunikation und die der Sinneswahrnehmung.

Wenn ein restliches Seh- oder Hörvermögen vorhanden ist, kann es mit verschiedenen persönlichen Hilfsmitteln optimiert werden. Aber auch das Umfeld kann angepasst werden. So helfen zum Beispiel eine kontrastreiche Umgebung bei der Orientierung bei Low Vision und ein schallschluckender Raum beim Verstehen mit Hörbehinderung.

Tastsinn als Brücke zur Umwelt

Oft ist der wichtigste Sinn bei einer Hörsehbeeinträchtigung der Tastsinn. Das Erkunden mit Händen oder Mund lässt uns viel über die Umwelt erfahren. Ist ein Gegenstand etwa heiss oder kalt, nass oder trocken, hart oder weich, schwer oder leicht? Auch die Körper-eigenwahrnehmung und der Gleichgewichtssinn, Geruch und Geschmack schaffen wichtige Grundlagen für Aktivitäten und somit für Partizipation und Autonomie. Individualisierte Erfahrungen, sei es gezielt im therapeutischen Fördersetting oder im Alltag, erlauben es, die Welt in eigenem Tempo zu *be-greifen* und zu erkunden.

Informationen erhalten wir selbstverständlich auch über Interaktion und Kommunikation. In der Hörsehbehinderungspädagogik werden alle bekannten Methoden der Unterstützten Kommunikation angewendet. Wenn visuelle Ressourcen vorhanden sind, kann die Kommunikation beispielsweise mithilfe von Bildern (Fotos, Piktogrammen usw.) unterstützt werden. Auch ein Sprachcomputer kann bei auditiven Möglichkeiten eine enorme Unterstützung sein, wenn die eigene Lautsprache fehlt.

Die PORTA-Gebärden¹ wurden so konzipiert, dass die einzelnen Gebärden auch taktil gut einsetzbar sind. So können die Gebärden zum Beispiel unter den Händen oder auch am Körper der Person mit Hörsehbehinderung ausgeführt und so von dieser verstanden werden.

Bezugsobjekte sind *er-tastbare* Dinge, die symbolisch für eine bestimmte Tätigkeit, eine Person oder eine

Sinne öffnen, Dialog ermöglichen

Die Tanne, Schweizerische Stiftung für Taubblinde, ist das Kompetenzzentrum für Kleinkinder, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit angeborener oder früh erworbener Hörsehbehinderung und verwandten Formen von mehrfacher Sinnesbehinderung.

Die Tanne ist einzigartig und dafür international bekannt. Sie bietet das einzige spezialisierte Bildungsangebot in der Schweiz für Kinder, die taubblind oder hörsehbehindert geboren werden, an. Im Zentrum steht die Förderung von Wahrnehmung und Kommunikation, sodass ein Kontakt zur Umwelt und eine Teilhabe ermöglicht werden.



© Tanne

Sache stehen. Zum Beispiel kann das Ertasten eines Löffels für jegliche Mahlzeiten stehen und ein Stück Frotteetuch für Baden oder Duschen. Mithilfe von Bezugsobjekten lassen sich unter anderem Wünsche äussern, eine Auswahl treffen oder auf eine Person hinweisen, die gerade nicht anwesend ist.

Dazu benötigen alle Kontaktpersonen ein unverkennbares Zeichen. In der Tanne wird dieses individuelle Personenzeichen am Handgelenk getragen. So kann auch schnell erkannt werden, wer denn jetzt gerade in Kontakt tritt.

Voraussetzungen für funktionierende Kommunikation

Bei so unterschiedlichen und weiteren Kommunikationsformen sind die Klient*innen auf kompetente Gesprächspartner*innen angewiesen, die sich auch an die jeweilige Wahrnehmungssituation anpassen können. Interaktion und Kommunikation zwischen Klient*innen ist jedoch eine grosse Herausforderung. Oftmals braucht es eine «Übersetzung» durch nahe Bezugspersonen.

Ein Wortschatz von beispielsweise 50 bis 100 PORTA-Gebärden reicht natürlich bei Weitem nicht aus, um ein komplexes Gespräch zu führen. Ein lautsprachliches Kind hat im Alter von drei Jahren oft bereits über 1000 Wörter im aktiven Gebrauch, das passive Sprachverständnis ist noch viel grösser. Somit ist es gut nachvollziehbar, dass Klient*innen mit angeborener Hörsehbehinderung ihre Anliegen, Erfahrungen, Befindlichkeiten oder Sorgen oftmals nicht befriedigend äussern können, weil einfach die Wörter (oder Gebärden) fehlen. Dass dabei Wut und/oder Trauer entstehen können, ist ebenfalls nicht verwunderlich. Die kommunikative Frustration

kann sich dann auch mit verletzendem Verhalten gegen Gegenstände, andere Personen oder sich selbst richten, und nicht immer kann das zugrunde liegende Problem erkannt oder gar gelöst werden.

Und es braucht Zeit. Als Person, die all ihre Sinne zur Verfügung hat, können Sie zum Beispiel einen Raum betreten, die Personen sofort erfassen und sich direkt in eines der Gespräche einbringen, die rund um Sie herum laufen, eine Sache von vielleicht einer halben Minute. Eine Person mit Hörsehbehinderung ertastet vermutlich erst einmal, in welchem Raum sie sich überhaupt befindet, muss dann nach und nach alle anwesenden Personen wahrnehmen und kann dem Gespräch nur folgen, wenn sie aktiv einbezogen wird – bis dahin sind bestimmt weit mehr als fünf Minuten vergangen!

In einer stillen, engen und dunklen Welt ist man abhängig davon, dass einen jemand darin abholt und sorgfältig an die Erkundung der Mit- und Umwelt heranführt. Dies braucht Vertrauen, Zeit und häufig eine 1:1-Begleitung, die im Institutionsalltag mit seinen begrenzten Ressourcen leider nicht immer gewährleistet werden kann. Umso wichtiger ist die Qualität dieser 1:1-Interaktionen, die zu Momenten des Verstehens und Verstandenwerdens führen. •

Fussnote

1. PORTA ist die Deutschschweizer Sammlung von Gebärden, die den Möglichkeiten und Bedürfnissen von Menschen mit geistiger und mehrfacher (Sinnes-) Behinderung entsprechen. PORTA ist gleichermassen anschlussfähig an die Lautsprache und die Deutschschweizerische Gebärdensprache (DSGS).